

## ZINN

Unter den Gewerben, deren Anfänge bis ins Mittelalter zurückreichen, befanden sich in Krems auch die Zinngießer. Am Kremser Beispiel läßt sich die gesamteuropäische Entwicklung zeigen, die dieses Handwerk durchgemacht hat: Auf eine erste Hochblüte im 15. und 16. Jahrhundert und eine Ausbreitung dieser Kunst im Barock, folgte in der Zeit der beginnenden Industrialisierung ein völliger Niedergang.<sup>1</sup> Das Zinn wurde durch andere Materialien verdrängt, und es wirkte sich weiters nachteilig aus, daß man in seiner Gestaltung auf Handwerksmethoden angewiesen ist, die eine Serienproduktion nur im begrenzten Umfang zulassen.

Viel Zinngerät aus alter Zeit ist verlorengegangen, entweder weil es im täglichen Gebrauch verschleiß oder weil man es zur Materialgewinnung einschmolz. Erst relativ spät begann man in Sammlerkreisen die Schönheit und Vielfalt des Zinns zu sehen und zu schätzen.

Schon im Altertum wurde Zinn zur Herstellung von Eß- und Trinkgeräten verwendet. Nachrichten über die gewerbsmäßige Produktion finden sich dann im 13. Jahrhundert, und für den Donaauraum liegen aus dem beginnenden 14. Jahrhundert Zunftvorschriften und andere Nachrichten über Zinngießer vor.<sup>2</sup> Etwas später tritt uns auch der erste Zinngießer auf Kremser Boden entgegen, denn im Urbar der Pfarre Krems, das zwischen 1381–1388 angelegt wurde, wird eine *Margaretha filia, quondam Johannis dicti Rat czingiezz* genannt, diese Eintragung zwar gestrichen, doch am Rand wird der Name in einer weiteren Eintragung *Katharina uxor Joh(hannis) czingiesser* (wohl derselbe wie vorhin) *de S. Ypolito* nochmals angeführt.<sup>3</sup> Im 16. und 17. Jahrhundert scheinen nun in Kremser Archivalien eine Reihe von Zinngießern auf,<sup>4</sup> die ein Erblühen dieses Handwerks dokumentieren. Trotzdem hatten sie keine eigene Zunft, sondern waren mit anderen Metallarbeitern in einer Innungslade vereinigt.<sup>5</sup> Wahrscheinlich bestand eine Verbindung zu den Glockengießern, wie dies auch andernorts üblich war, und der Glockengießer Aschenbrenner übte auch das Zinngießerhandwerk aus.<sup>6</sup> Erst für das zweite Drittel des 18. Jahrhunderts sind im Stadtarchiv Krems Schriftstücke erhalten, die sich auf die hiesigen Zinngießermeister beziehen,<sup>7</sup> Mitte des 19. Jahrhunderts ist dann das Zinngießergerwerbe in Krems eingegangen.

Leider ist es mit bisher festgestellten und identifizierten Arbeiten Kremser Zinngießer schlecht bestellt. Im wesentlichen beschränken sich diese Werke auf die Meister Melchior Ott, Johann Stolz und Carl Hollansky, doch befindet sich die Forschung über die Kremser Vertreter dieses Kunsthandwerks in den Anfängen, und es ist zu hoffen, daß noch weitere Kremser Arbeiten auftauchen bzw. den namentlich bekannten Zinngießern Werke zugerechnet werden können.

Die Ausstellungsstücke geben nur einen kleinen Überblick über die verschiedenartigen Gefäße, die aus Zinn hergestellt wurden, der natürlich in keiner Weise repräsentativ sein kann. Zinn wurde für Gebrauchsgeräte des täglichen Bedarfs verwendet, aber auch im kirchlichen Bereich finden sich Gegenstände aus diesem Metall. Als Beispiele seien Altarleuchter (Kat. Nr. 362) genannt, doch wurden Kännchen (Kat. Nr. 357), Tassen und andere liturgische Gefäße aus Zinn verfertigt, also alle Geräte, für die nicht der Gebrauch von Edelmetall zwingend vorgeschrieben war.<sup>8</sup> Im Haushalt wie im Gastgewerbe war Zinn seit dem 17. Jahrhundert ein unentbehrlicher Gebrauchsgegenstand geworden. Während mittelalterliche Krüge oft bauchig und untersetzt

sind, bringt die ausgehende Gotik und die Renaissance eine Wendung zu hohen, geraden Formen (Kat. Nr. 361). Solche Gußformen wurden lange gebraucht, so daß eine zuverlässige Datierung nur an Hand der Zinnmarke oder einer Datumsgravur möglich ist. Beliebt war auch die Form der Schraubflasche (Kat. Nr. 366 und 367), die in dieser Form vom 17. bis ins 19. Jahrhundert hergestellt wurde. Diese „Pitschen“ waren sechseckig oder rund üblich und dienten zur Beförderung von Flüssigkeiten, so z. B. als „Kellerflaschen“, um den Wein aus dem Keller zu holen.

Im Barock zeigt sich ein langsamer Wandel zu geschwungenen Formen, die Ornamente werden reicher angebracht, und man merkt das Bestreben, den Vorbildern der Silberschmiede zu folgen. Dazu tritt eine Technik der Verarbeitung, die silbrig-glänzende und hochpolierte Werkstücke entstehen ließ. Im ausgehenden Barock und im Rokoko entstehen dann Schöpfungen von besonderer Schönheit und einem kunstvollen Aufbau, die von einfacheren Empiregefäßen abgelöst wurden. Mit Beginn des 19. Jahrhunderts setzte in den Städten der Abstieg der Zinngießerei ein, da das Zinngeschirr nicht mit dem formschönen und leicht zu reinigenden Porzellan konkurrieren konnte, das überdies in großen Mengen manufakturmäßig hergestellt werden konnte. In den kleineren Orten und auf dem Lande jedoch florierte das Gewerbe der Zinngießer bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, und so kommt es, daß in Krems von Johann Stolz und Carl Hollansky eine ganze Anzahl einfacher Zinngeräte überliefert ist, die sich – vor allem Teller – lange Zeit großer Beliebtheit erfreuten (Kat. Nr. 358).

Eine Besonderheit des süddeutschen Raumes bilden die Schleifkannen (Kat. Nrn. 352, 353, 376–379), die sich im Besitz der Zünfte befanden. Aus diesen großen Gefäßen wurde nicht getrunken, sondern ausgeschenkt. Dazu wurden sie über den Tisch „geschleift“. Ein kleiner Hahn, wie er an einigen Kannen angebracht ist, erleichtert das Ablassen des Getränkes, Wein oder Bier.<sup>9</sup>

Diese Zunftkannen haben häufig eine plastische Deckelbekrönung und sind mit Zunftzeichen und den Initialen von Zunftangehörigen geschmückt. Besonders reich verziert ist die Kanne der Fischer von Hollenburg 1718 (Kat. Nr. 376), die in Gravurtechnik die Darstellung der Apostelfürsten Petrus und Paulus trägt.

Das Zinn wurde nun meist nicht rein verarbeitet, sondern mit anderen Metallen, häufig mit Blei vermischt. Dieser Zusatz war besonders beliebt, weil er die Arbeit erleichterte. Allerdings war auch die gesundheitsschädliche Wirkung des Bleis bekannt und der Bleisatz daher behördlich geregelt. Zulässig war eine Legierung aus zehn Teilen Zinn und einem Teil Blei (Probzinn), bessere Qualität war mit einem Engel (Englisches Zinn) oder der Bezeichnung „Feinzinn“ gekennzeichnet. Es war in erster Linie Aufgabe der Zünfte, die richtige Mischung zu kontrollieren, und dieser Kontrolle dienten die eingeschlagenen Meistermarken. Damit übernahm der Hersteller praktisch eine Garantie, daß eine richtige Mischung verwendet worden war. Eingeschlagene Stadtwappen dokumentierten das Aufsichtsrecht der Magistrate und werden häufig neben den Meistermarken verwendet. Natürlich kamen durch den Handel auch fremdländische Erzeugnisse auf den Markt, mußten aber vorher bevollmächtigten Zunftorganen zur Beschau vorgelegt werden. Heftig bekämpften die „zünftigen“ Handwerksmeister die wandernden Zinngießer, die meist minderwertige Ware lieferten. Gegen sie ging man mit schärfsten Mitteln vor, und auch in Krems ereignete sich ein solcher Zwischenfall, als 1763 einem Zinngießer aus Piemont *sein ganzes Werkzeug und Kleyder* abgenommen worden waren,<sup>10</sup> ebenfalls Beispiel für eine allgemeine Entwicklung, daß nämlich zahlreiche südländische Wanderarbeiter,

sogenannte „Katzelmacher“,<sup>11</sup> in dieser Zeit die heimischen Zinngießer scharf konkurrenzten. Mit der Gewerbefreiheit und der damit verbundenen Entmachtung der Zünfte war wieder ein Schritt zum Niedergang dieses Handwerks gemacht worden, der durch den veränderten Zeitgeschmack und die neuen technischen Möglichkeiten ohnedies nicht mehr aufzuhalten war.

Der wichtigste Arbeitsvorgang in der Zinnbearbeitung war der Guß. Das flüssige Metall wurde in Formen aus Stein, Eisen, Messing und ähnlichen Materialien gegossen und nach der Abkühlung weiter behandelt. Besonders das Herstellen der Formen war sehr schwierig, Formen wurden vererbt und durch Generationen verwendet, und das erklärt auch, warum Stiländerungen sich im Zinnguß so langsam durchsetzten. Danach wurden drehrunde Gegenstände auf der Drehlande abgedreht und poliert. Frühzeitig ging man dazu über, das Stück zu verzieren.<sup>12</sup> Die aufwendigste Möglichkeit ist die Reliefverzierung, wobei die Darstellungen und Ornamente in der Form eingearbeitet werden müssen. Einfacher waren die Gravurtechniken. Zunächst gravierte man mit dem Stichel in einer geraden, zügig geführten Linie, was allerdings eine ruhige und geübte Hand verlangte. Später ging man zum einfacheren Flecheln über, wobei eine leichte Zickzacklinie erzeugt wird. Getriebene oder geätzte Zinngegenstände gibt es kaum, da sich das Material für diese Bearbeitungsmethoden nicht eignete.

Ernst Englisch

#### ANMERKUNGEN

<sup>1</sup> A. J. G. Verster, Das Buch vom Zinn. Hannover 1963, S. 10. — H. U. Haedeke, Zinn. Braunschweig 1963, und die dort zitierte Literatur.

<sup>2</sup> R. M. Vetter—G. Wacha, Linzer Zinngießer. Wien-München 1967, S. 8.

<sup>3</sup> H. Ebner, Ein Urbar der Pfarre Krems, in: Mitt. Stadtarchiv Krems 5/1965, S. 42, Nr. 110.

<sup>4</sup> Vgl. den Anhang.

<sup>5</sup> A. Kerschbaumer, Geschichte der Stadt Krems. Krems 1885, S. 423.

<sup>6</sup> Vgl. in diesem Katalog J. Pfundner, Kremser Glockengießer, sowie den Anhang.

<sup>7</sup> Stadtarchiv Krems, Zunftarchiv, Nr. 439. Da die Meister von Krems, Horn und Waidhofen 1776 der Wiener Lade inkorporiert wurden, hatten sie also keine eigene Zunft.

<sup>8</sup> Vgl. Verster, S. 33ff., wo er ein eigenes Kapitel dem Thema „Zinn in Kirche und Kloster“ widmet.

<sup>9</sup> Ausstellungskatalog Edeltinn aus der Sammlung Dr. Karl Ruhmann. Innsbruck 1960, S. 14.

<sup>10</sup> Stadtarchiv Krems, Zunftarchiv, Nr. 439.

<sup>11</sup> Sie gossen altes, unbrauchbar gewordenes Zinngeschirr um und verfertigten in erster Linie Löffel, „Gatzel“, wonach sie auch ihren Namen haben. (Siehe: A. Mais, Die Katzelmacher, in: Mitt. d. Anthropol. Ges. Wien 87/1957, S. 37—52). Da sie minderwertige Ware erzeugten, erhielt die Bezeichnung einen abwertenden Beigeschmack. 1783 schritt Johann Stolz gegen einen *Wälschen* ein, der in Mautern gearbeitet hatte, und zeigte ihn wegen *hausiren* und *zinnpfuschen* an (StA Krems, Zunftarchiv, Nr. 439).

<sup>12</sup> Ausstellungskatalog Edeltinn, S. 10f.

#### ZINNGIEßER IN KREMS

Vor 1381

Johann Rat czingiezz de s.  
Ypolito

Urbar der Pfarre Krems, in Mitt.  
Stadtarchiv Krems 5/1965, S. 1ff.  
No. 110

Um 1381		Fridericus Tennein alias Czingiesser	Urbar der Pfarre Krems, in Mitt. Stadarchiv Krems 5/1965, S. 1 ff., No. 110
1394	IX 1	Hainreich der Ziengiezzer	ABNÖ I, Nr. 692
1420		Fridrich Czingiesser	Plessner, Gesch. Beil. z. St. Pöltner Diözesanbl. Bd. 12, S. 541, vgl. Pfarrarchiv Krems, Urk. II/61
1470		Steffan Zingiesser	StA Krems, Ungelddbuch 1470
1486		Christoff Zingüßer	Strobl, Krems und Stein, S. 56  StA Krems, Ratsprotokolle 1507 bis 1518
1506		Hannß Zinngiesser	pag. 7
1506		Aschnprener Wolfgang	pag. 7
1506		Vörl Mert	pag. 8
1506		Schukhenpawer Sebastian	pag. 8
1509	VII 20	Schwebner Valentin	pag. 76  StA Krems, Bürgerbuch 1525 bis 1635
1549	V 3	Rauber Hainrich	fol. 31 <sup>v</sup>
1551	V 8	Schrantter Georg	fol. 37 <sup>v</sup>
1561	XII 20	Adam Hanns	fol. 79 <sup>v</sup>
1567	XII 2	Hoffrin Veith	fol. 103 <sup>r</sup>
1568	XII 11	Thier Hanns	fol. 109 <sup>r</sup>  StA Krems, Haussteuerbuch 1581
1581		Hainrich Väber	fol. 17 <sup>r</sup>
1581		Hannß Aman	fol. 8 <sup>v</sup>
1581		Veitt Hofrinz	fol. 13 <sup>v</sup>
1582	XII 14	Zacharias Schütz	StA Krems, Bürgerbuch 1525 bis 1635, fol. 167 <sup>v</sup>
1594		Wolf Recht (Rechnung, Reckl)	Pfarrarchiv Krems, Taufbuch 1587 bis 1630  Pfarrarchiv Krems, Taufbuch 1587 bis 1630
1601	II 10	Wolfgang Rätzen	pag. 63
1603	VIII 5	Nathaniel Ringhart	pag. 105  StA Krems, Bürgerbuch 1525 bis 1635
1614	I 2	Valentin Mitteregger	fol. 253 <sup>v</sup>
1615	II 27	Georg Schwibbacher aus Weilhamb in Oberbayern	fol. 255 <sup>r</sup>
1662	V 9	Andreas Matschik	Pfarrarchiv Krems, Kopulations- buch 1659—1675, pag. 44
1689	XI 13	Melchior Ott	Pfarrarchiv Krems, Kopulations- buch 1687—1690  StA Krems, Bürgerbuch 1691 bis 1829
1705	IV 28	Franz Adam Schön	pag. 18
1712	IV 26	Augustin Franz Ehmann	pag. 24
1759	V 29	Michael Hogger	pag. 79

1774	VI 20	Andreas Eberl	StA Krems, Zunftarchiv Nr. 439
1779	VI 26	Johannes Stolz	StA Krems, Zunftarchiv Nr. 439
1821		Johann Ceroni	StA Krems, Häuserrepertorium 1745, pag. 26 und 399
1823	XI 22	Karl Holansky	StA Krems, Bürgerbuch 1691 bis 1829, pag. 169

Katalog bearbeitet von *Hans-Ulrich Haedeke*, Solingen.

## ARBEITEN AUS KREMS

### MELCHIOR OTT

Er heiratet 1669, verwitwet geht er 1689 eine zweite Ehe mit Anna Juliana Rädlmayr ein. Am 26. September 1707 wird sein Begräbnis vermerkt.

#### 352 KANNE EINER SCHUHMACHERZUNFT

*Abb. 67*

1675.  
H. 45 cm.

Kannenkörper auf drei Füßen aus geflügelten Engelköpfen mit Kugeln stehend. Gefäßmantel zylindrisch, unten glockenartig ausschwingend. Vorne Zapfhahn aus Messing, aus profiliertem Ansatz kommend. Geschweiffter Bandhenkel, volutenartig geschweifte Daumenrast. Deckel profiliert, mit kuppelig gewölbter Mitte, als Bekrönung sitzender Löwe, der in den Vorderpranken einen Schild hält. Der Schild gerahmt mit Rollwerk. In der Mitte graviert ein Schuh und Werkzeuge, Initialen *V G / I E L F / M G A P / I I W Z I P* und die Jahreszahl 1675.

Auf dem Henkel zweimal Meistermarke des Melchior Ott mit Kanne, einmal mit Zahl 69 (Jahr der Meisterprüfung).

LIT.: Pfarrarchiv Krems, Trauungsbuch 1659—1675, S. 138; Trauungsbuch 1687—1690 (13. 11. 1689); Totenbuch 1687—1789, S. 463; Trauungsbuch 1687—1690, p. 208 (als Zeuge). — Stadtarchiv Krems, Testamentsprotokolle 1708—1717, S. 237ff. — ÖKT 29, S. 240.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 125*

#### 353 ZUNFTKANNE

1676.  
H. 43,3 cm.

Kannenkörper auf drei Füßen aus geflügelten Engelköpfen mit Kugeln stehend. Gefäßmantel zylindrisch, unten glockenartig ausschwingend. Vorn profilierter Ansatz für Zapfhahn, jedoch ist ein solcher nicht vorhanden. Unterhalb der Mündung vorn angesetzter einfacher Ausguß, vermutlich spätere Zutat. Geschweiffter Bandhenkel, geschweifte und ornamentierte Daumenrast. Deckel profiliert, leicht gewölbt, mit profiliertem Kopf. Darauf sitzender Löwe, der in den Vorderpranken einen Schild hält. Der Schild gerahmt mit Rollwerk. Graviert *H. W. P. S. / F. A. A. K / H. O. D. Z / 16 A K 76*.

Auf dem Henkel Meistermarke des Melchior Ott. Kannenkörper stellenweise verbeult.

LIT.: Vgl. Kat. Nr. 352.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 122*

## JOHANN STOLZ

Er erwirbt 1779 das Bürger- und Meisterrecht in Krems und 1780 durch Einheirat die Zinngießerkonzession. Er stirbt am 8. 12. 1820.

### 354 TELLER

Krems, o. D.

Dm. 21,5 cm.

Flacher Fond, niedriger Steigbord, Rand mit geschweiften Kehlen. Unter dem Boden Meistermarke des Johann Stolz und Rosenmarke.

LIT.: Marke: Hintze VII, 1052.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 56*

### 355 TELLER

Krems, o. D.

Dm. 22,5 cm.

Flacher Fond, leicht gekahlte Fahne, profiliertes Rand. Eingraviert die Besitzerinitialen P. R. Unter dem Boden einmal Meistermarke des Johann Stolz, zweimal Stadtmarke von Krems.

LIT.: Marke: Hintze VII, 1052.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 100*

### 356 WEIHWASSERBECKEN

Krems, o. D.

H. 14,5 cm, B. 7,2 cm.

Becken mit abgeplatteter Rückseite. Rückwand hochgezogen, flach, mit Schweißungen. In der Mitte oben ein Loch zum Aufhängen. Darüber Meistermarke des Johann Stolz.

LIT.: Marke: Hintze VII, 1052.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 97*

### 357 MESSKÄNNCHEN

Krems, o. D.

H. 10 cm.

Leicht konische Form, der Deckel mit Daumenrast und charakteristischem Ausgußschnabel. Am Deckel außen A und V (für Wasser und Wein), an der Innenseite Meistermarke des Johannes Stolz.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 117a, b*

## CARL HOLLANSKY

Er erwarb 1823 die Zinngießerkonzession nach Johann Ceroni und starb 1864.

### 358 ZWEI TELLER

Krems, o. D.

Dm. 22,7 cm.

Flacher Fond, leicht gekelhte Fahne, profiliertes Rand. Eingraviert die Besitzerinitialen K D. Unter dem Boden jeweils einmal die Meistermarke von Carl Hollansky und zweimal Rosenmarke.

LIT.: Marke: Hintze VII, 1055.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 77, E 91*

359 SCHÜSSEL

Krems, o. D.

Dm. 28 cm.

Rund. Vertiefter, tellerartiger Boden, senkrechte Wandung, außen glatt. Seitlich zwei profilierte Griffe. Unter dem Boden einmal Meistermarke von Carl Hollansky, zweimal Stadtmarke von Krems.

LIT.: Marke: Hintze VII, 1054.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 128c*

360 PLATTE

Krems, o. D.

L. 38 cm, B. 26,5 cm.

Flacher Fond, relativ hoher, steil ansteigender Steigbord. Rand passig geschweift mit Profil. Unter dem Boden einmal Meistermarke von Carl Hollansky, zweimal Rosenmarke.

LIT.: Marke: Hintze VII, 1054 und 1055.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 43*

## ARBEITEN ÖSTERREICHISCHER ZINNGIESSER

### VINZENZ BUREL

Er wird 1626 Lademeister in Steyr und bildete bis 1656 Lehrlinge aus.

361 TRINKKRUG

*Abb. 68*

Steyr, o. D.

H. 21 cm.

Schwach konischer Gefäßkörper mit sparsamen Horizontalprofilen an Fuß und Lippenrand. Einfach geschweiften Bandhenkel. Daumenrast blattähnlich. Deckel kuppelig gestuft mit Mittelplatte. Kannenwandung graviert vorn mit Lautenspieler in Zeittracht, Kavalier und Dame; rückseitig mit Weinreben. Auf dem Henkelrücken zweimal Meistermarke von Vinzenz Burel.

LIT.: Marke: Hintze VII, 1338.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 126*

### JOHANN GEORG DITTL

Am 8. 1. 1721 wird er Bürger in Wien, bis 1751 findet man ihn als Steuerzahler.

## 362 EIN PAAR KERZENSTÖCKE

Abb. 66

Wien, o. D.

H. 37 cm.

Dreiseitiger geschweiften Fuß, auf Klauen mit Ballen ruhend. Schaft in Baluster, Ballen und Schaftringe gegliedert, profilierte Traufschalen. Kerzendorner aus Eisen. Am Leuchterfuß Meistermarke von Johann Georg Dittl mit Stadtzeichen von Wien kombiniert.

LIT.: Marke: Hintze VII, 1533.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 19, E 37*

## 363 KERZENSTOCK

Wien, o. D.

H. 42 cm.

Fast gleiche Form und Meistermarke wie bei Kat. Nr. 362.

LIT.: Marke: Hintze VII, 1533.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 38*

## GEBRAUCHSZINN UNTERSCHIEDLICHER HERKUNFT

## 364 TRINKKRUG

Abb. 69

Österreich, 1633.

H. 29,4 cm.

Schlanker, unten ausschwingender, konischer Gefäßkörper. Einfach geschweiften Bandhenkel. Daumenruhe geschweiften, mit Knorpelstilornamentik. Deckel flach gewölbt mit profiliertem Knopf. An Fuß- und Mündungszone Punzenfriese. Auf der Gefäßwandung geflechte Ranken mit Blättern und Eicheln. Vorn, unterhalb des Lippenrandes, Kartusche mit wappenähnlichem stilisiertem Ornament. Darunter die Initialen G B W M O und Jahreszahl 1633. Am Henkel nicht auflösbare Marken.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 9*

## 365 KRUG

Wien (?), um 1700.

Sehr altertümliche Form. Am Henkel Meistermarke (Wien: 1705, Initialen EB). Am oberen Rand zahlreiche eingeschlagene Punzen, wahrscheinlich Eichstempel, mit verschiedenen Jahresangaben, darunter auch das Kremser Stadtwappen, wie es in ähnlicher Form auf den Erzeugnissen von Hollansky zu finden ist. Anscheinend wurde der Krug als Maß verwendet.

*Weinbaumuseum Krems*

## 366 SCHRAUBFLASCHE

1714.

H. 21 cm.

Auf rundem Grundriß zylindrischer Gefäßkörper. Horizontale, flache Schulter. Schraubverschluss. Deckel mit Griff, der in Relief zwei Fabeltierköpfe zeigt.



Auf der Wandung geflechte, gravierte und gekörnelte Ornamente, bestehend aus Friesen, Wellenbändern, Kreismotiven und stilisierten Bäumen. Auf der Schulter gravierte Initialen F M A und Jahreszahl 1714. Im Boden innen Meistermarke.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 59*

367 SCHRAUBFLASCHE

Vielleicht Johann Schya, Breslau, 1. Hälfte 18. Jh.  
H. 17 cm.

Sechseckiger Gefäßkörper. Leicht gewölbte und abgesetzte Schulter. Schraubverschluß. Deckel mit Profilen, der Griff mit Relieforamentik. Auf der Wandung geflechte Blumen und Ranken. Auf dem Deckel Meistermarke und Stadtmarke von Breslau. Der Zinngießer Johann Schya wurde 1696 Meister und starb am 9. 9. 1748.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 14*

368 TELLER

Schlaggenwald, 18. Jh.  
Dm. 28 cm.

Flacher Fond, gekelte Fahne, leicht gekelhter, sonst glatter Rand. Unter dem Boden vereinigte Stadt- und Meistermarke.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 39*

369 DECKELDOSE

18. Jh.  
Dm. 7,5 cm, H. 5 cm.

Runder, niedriger Gefäßkörper mit einfachem unterem Randprofil. Lippenrand entsprechend profiliert, etwas auskragend. Deckel flach, in der Mitte flacher profilierter Knopf. Keine Marke.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 109*

370 DOSE

18. Jh.  
H. 7,5 cm.

Becherartiges Gefäß mit Einschnürung am Fuß. Leichte Profile am Lippenrand, Deckel fehlt. Darin ein Fläschchen mit einem Moschuspräparat, daran hängend ein Zettel mit Preisangaben. Um den Gefäßkörper Papierband mit Aufschrift CAST: MOSC: Wahrscheinlich als Apothekergefäß verwendet.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 76*

371 KUMME

Ende 18./Anfang 19. Jh.  
Dm. 10,7 cm, H. 6 cm.

Runder Grundriß, einfach abgesetzter Fußring. Körper glatt, Lippenrand einfach profiliert. Seitlich zwei geschweifte konturierte flache Henkel. Unter dem Boden dreimal undeutliche Marke.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 46*

372 SCHÜSSEL

Anfang 18. Jh.  
Dm. 22 cm.

Runder, vertiefter, tellerartiger Boden, senkrechte Wandung, außen glatt. Seitlich zwei profilierte Griffe. Unter dem Boden Meistermarke mit den Buchstaben G B I.

LIT.: Marke: Hintze VII, 1734.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 50*

373 SCHRAUBFLASCHE

Anfang 19. Jh.

Auf rundem Grundriß zylindrischer Gefäßkörper. Horizontale flache Schulter, Schraubverschluß. Deckel mit profiliertem Griff. Auf der Wandung geflechte und gekörnelte Ornamentfriese, in der Mittelzone in Ovalfeldern Darstellungen eines Dromedars mit reitendem Affen, Tierbändiger mit tanzendem Bären, Haus und Frau mit Kind. Auf der Schulter Aufschrift I St. Keine Marke.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 21*

374 SCHÜSSEL

1706.

Dm. 13 cm.

Rund, glatte Wandung, innen mit geflechten, konzentrisch geordneten Ornamenten: Sternmotiv, Schweifrippen, Bögen, Pfeilspitzen, Dreiecke. Wandung außen glatt. Einfache, gebogene seitliche Henkel mit geflechtem Zickzackornament. Auf einem Henkel zwei undeutliche Marken, darunter Jahreszahl 1706 bzw. J K.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 93*

375 SCHÜSSEL

Anfang 19. Jh.

Dm. 23 cm.

Runder, vertiefter, tellerartiger Boden, senkrechte Wandung, außen glatt. Seitlich zwei profilierte Griffe. Unter dem Boden undeutliche Marke mit Initialen und dem Worte BROB ZIN.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 40*

ZUNFTKANNEN

376 ZUNFTKANNE DER FISCHER VON HOLLENBURG BEI KREMS

Österreich, 1718.

H. 44,5 cm.

Auf vier Ballenfüßen ruhender, leicht konischer Gefäßkörper mit drei Horizontalprofilen. Unten vorn Zapfhahn, aus profiliertem Ansatz. Geschweifeter Bandhenkel, geschweifte und ornamentierte Daumenrast. Deckel mit kupeliger Mitte, auf profiliertem Sockel sitzender Löwe. Vorn auf der Kanne gravierte Inschrift: 1718 DAS ERSAME HANTWER DER FISER VON HULBVHR IHS DER ZEIH ZEH MASDER. Rechts und links davon gravierte ganze Figuren der Heiligen Petrus und Paulus, darüber Christus, flankiert

von Maria und Johannes. Auf dem Deckel außen undeutlich Marke, innen verstümmelte Rosenmarke.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 95*

377 ZUNFTKANNE DER ZIMMERLEUTE

Österreich oder Süddeutschland, Mitte 17. Jh.  
H. 45 cm.

Kannenkörper auf drei Füßen mit sitzenden Löwen. Gefäßmantel konisch. Horizontalgliederung durch Profile, Punzenfriese und Schraffurfriese. Einfach geschweiffter Bandhenkel. Daumenrast geschweift, mit Relieforamentik. Deckel mit kuppelig gewölbter Mitte, darauf sitzender Löwe, einen geschweiften Schild vor sich haltend. Darauf graviert: OW. MAN. VEIT KETT JOWST SPERER TOMER ECKSEIN NICLAUS FUCHS. Darunter graviert ein Schild mit gekreuzten Werkzeugen. Daneben Jahreszahl 1651. Auf dem Henkelrücken Meister- und Stadtmarke, erstere mit Jahreszahl 1656. Die Jahreszahl 1651 auf dem gravierten Schild kann sich auf das Gründungsjahr der Zunft beziehen.

LIT.: ÖKT 29, S. 240.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 121*

378 KANNE EINER SCHNEIDERZUNFT

Österreich oder Süddeutschland, 1659.  
H. 43,7 cm.

Sehr ähnliche, fast gleiche Form wie Kat. Nr. 377. Auf dem Schild des Deckels graviert eine Schere, gerahmt von Blattkranz, daneben die Initialen VR, SM, BM, GEB und die Jahreszahl 1659. Auf der Kannenwandung vorn in der Mitte Blattkranz, darin die Initialen S.M.I.K.I.M.T.F., darunter die Jahreszahl 1669. Auf dem Henkelrücken Meister- und Stadtmarke wie bei Kat. Nr. 377.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 123*

379 KANNE EINER BÄCKERZUNFT

Meister H G, Österreich 1691.  
H. 45 cm.

Kannenkörper auf drei Füßen aus geflügelten Engelköpfen mit Kugeln stehend. Gefäßmantel schwach konisch, nach unten glockenähnlich ausschwingend. In der unteren und in der oberen Zone horizontale Profilrillen. Geschweiffter Bandhenkel. Aufrecht stehende Daumenrast mit Knorpelstilornamentik. Deckel glatt, schwach gewölbt. Auf profiliertem Knopf sitzender Löwe mit geschweiftem Schild in den Vorderpranken. Auf dem Schild graviert zwei steigende Löwen, eine Brezel und eine Krone haltend. Darüber die Initialen C.E.\* GF.V. und drei Gebäcke. Unten Jahreszahl 1691. Auf dem Henkelrücken Meistermarke mit Initialen H G.

LIT.: ÖKT 29, S. 240.

*Historisches Museum Krems, Inv.-Nr. E 124*